



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Portraits aus der Berliner Constituante.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

volution nur, wenn der König sich offen und rückhaltlos einem Ministerium aus dem linken Centrum hingibt, ohne eine neue Kabinettskrisis abzuwarten, und wenn dann klare und energische Erklärungen und Handlungen nach allen Seiten und Richtungen erfolgen. Die Communalbehörden und die Bürgerwehr müssen sofort reorganisiert werden, letztere durch Aufnahme der Arbeiter, so weit diese noch nicht verwildert sind und durch Austritt der Alten und Schwachen; vielleicht ist sogar die vollständige Umwandlung in eine garde mobile das einzige Rettungsmittel. Die Kammer muß constituierend sein für die Verfassung und aufgelöst werden, sobald sie in die Exekutive übergreift. Deutschland gegenüber muß man endlich allen Beschlüssen der Frankfurter und der Centralgewalt Gehorsam geloben, die sich in den Grenzen des Gesetzes vom 22. Juni halten.

### Portraits aus der Berliner Constituante.

11) Jung. Er ist der Held der Nationalversammlung; dasselbe souveräne Volk „mit den schweißigen Mähen und dem stinkenden Athem,“ das Held in den Clubs und unter den Zelten haranguirt — Jung vertritt es auf der Tribune der Constituante. Hand in Hand mit einander, können sie dreist mit dem Jahrhundert in die Schranken treten, der gleiche Geist beseelt sie, wenn er auch bei dem Oberlandesgerichtsaffessor und Staatsverfassungsvereinbarer sich natürlich in etwas edleren Formen äußert, als bei dem Böbeltribunen und Sozialreformer. „Sie müssen ein Herz haben für die Bewegung, Sie müssen dem Sturme zulauchen, Sich tragen lassen von den Wellen und nicht gleich die Gesetze anrufen, wenn Ihnen etwas Schaum ins Gesicht spritzt. Wir sind ja aus dem Volke hervorgegangen, meine Herren, und was thun wir mit allen freien Institutionen, wenn uns die freie Bewegung gehemmt ist?“ Diese Worte rief Jung der Kammer zu, als sie von gerechter Entrüstung erfüllt war über die Mißhandlung Eydow's und Arnim's. Bedarf es weiter noch eines Beweises, aus welcher Volkschichte der ehrenwerthe Deputirte hervorgegangen, welchem Sturme er zulaucht? Freie Bewegung! Wahrhaftig, wer hätte in dem kleinen, schwächtigen Jung einen solchen Heißsporn gesucht, der sich immer, um mit Appetit frühstücken zu können, vorher erst eine kleine Motion durch irgend eine Brügelei verschaffen muß? Doch schweigen wir von diesen physischen Schwächen! Hier ist keine Achillesferse, hier ist eine Lücke in dem Wesen des großen Demagogen, die der stattliche Held ausfüllen muß, damit Beide in einander verschmelzen zum schönen, harmonischen Ganzen!

Jung gehört zu den wenigen genialen Männern, die erst durch allerlei zufällige Aeußerlichkeiten auf ihren wahren Beruf hingewiesen werden müssen, in deren Brust der göttliche Funke lange verborgen glimmt, bis er plötzlich als leuchtende Flamme hervorbricht. Jahre hindurch tappte er im Dunkeln umher, gehoben, aber auch gepeinigt durch das unbestimmte Gefühl, zu etwas Großem geboren zu sein, ohne doch den rechten Punkt finden zu können, auf den er eigentlich gehörte; wie Körner's „Nachtwächter“ traf er bald diese, bald jene Wahl — aber niemals gelang es ihm, die Sehnsucht seines Geistes zu bannen. Ein hartes Schicksal und eigne Bethörung hatten ihn dem Zus in die Arme geworfen, doch konnte das schlummernde Genie sich

nimmermehr mit den trocknen Pandecten vertragen. So beschloß er denn, bei den Mufen den Trost zu suchen, den ihm die spröde Themis versagte: er gab sich ganz der Poesie hin, ließ das Corpus ruhen und beschäftigte sich bis zum 25. Jahre einzig mit der Lectüre von Romanen. Wer hätte damals in dem feinen Gesellschaftsmanne, dem sentimentalen Dandy, der zum Nerger seiner Freunde mit souveräner Verachtung auf die pedantischen Studien herabsah, wer hätte in ihm den zukünftigen Demagogen erkannt? wer hätte geahnt, daß was Allen Faulheit schien, eben die Drangperiode eines erwachenden Prometheus war? Nach langem Lesen gewann Jung endlich die feste Ueberzeugung, er könne solch ein Ding auch machen, wenn er sich Mühe gebe. Gesagt, gethan! Der Jurist setz sich hin zu allgemeiner Verwunderung und schreibt einen Roman. Wovon er handelte, weiß ich leider nicht mehr genau — der passendste Titel wäre gewesen: „Stand und Schicksal. Jus, Poesie und Politik stritten sich darin auf wunderfame Weise um die Herrschaft, und das neue Ehegesetzbuch spielte eine bedeutende Rolle. Wer war glücklicher als Jung? Er glaubte die Geburtswehen seines Genius überstanden zu haben und noch nie hat ein hochbeglückter Vater den Erstling freundiger an's Herz gedrückt. Doch ach! der Arme hatte nicht an die Nachwehen gedacht. Alle die Leiden brachen jetzt in vollem Maße über ihn herein, die Jean Paul so anmuthig in seinen „Flegeljahren“ schildert — anmuthig für den Leser, aber nicht für einen neugebäcknen Autor. Er lief von Pontius zu Pilatus — aber sämtliche Verleger erklärten den theuren Sprößling für eine Fehlgeburt. Traurigen Herzens mußte Jung ihn wieder im heimathlichen Bulte verschließen und wider Willen das weise nonum prematur in annum befolgen.

Doch der Genius war nun einmal in ihm erwacht und trieb ihn unaufhaltsam weiter in der betretenen Bahn. Ueber seinen Beruf zum Schriftsteller konnte er nach diesem Erfolge natürlich keine Zweifel mehr hegen. Ein erhebendes Gefühl der Sicherheit belebte jetzt den ganzen Menschen und als er das Buch mit den Worten ver barg: „die Zeit wird kommen, wo man mich versteht“ — da war nur noch die Frage: „was nun schreiben?“ — Nach kurzem Bedenken entschloß sich Jung, der damals in Cöln war, der Poesie einstweilen Balet zu sagen und sich ganz der Politik und Journalistik zu widmen. Bei dieser Schwenkung hatte er den doppelten Vortheil, dem Strome der Zeit zu folgen, die immer weniger von der Romantik wissen wollte und bei der Veröffentlichung seiner Arbeiten keinen Verlegenheiten mehr ausgesetzt zu sein, da die Dlapotridas unserer Zeitungen, zum Troste verunglückter Autoren, jedes Ingrebienz mit der größten Geduld in sich aufzunehmen pflegen. Doch fand damals schon eine gewisse Sonderung zwischen den liberalen und illiberalen Journalen statt — der Ausdruck „reactionär“ war noch nicht an der Tagesordnung. Hier also stand Hercules am Scheidewege und mußte nothwendiger Weise eine Wahl treffen zwischen den vor ihm liegenden Pfaden — der Rheinischen und der Cölnischen. Ein junger Assessor, der mit den Examinatoren — d. h. mit dem Staate — schon einige Demele's gehabt, der überdies Dichter und Gesellschaftsmann war, konnte nicht wohl anders als der Mode folgen und demgemäß liberal sein. Andere zwar versichern, er habe Patience gelegt über seine Gesinnung, doch erscheint mir dies weniger glaublich und der angeführte innere Grund zur Erklärung seines Benehmens vollkommen genügend. Am nächsten Morgen erschien Jung bei dem Géranten der Rheinischen und zeigte diesem, einem alten Bekannten, mit herablassender Miene an, das Blatt werde sich in Zukunft seiner Mitwirkung zu erfreuen haben. Den Freund überfiel zwar ein leichter Schrecken, doch rechnete er auf Jung's bekannte Thätigkeit, um einer abschlägigen Antwort überhoben zu sein.

Eine neue Aera begann für unsern Affessor, er schrieb einen oder anderthalb Artikel für jene Zeitung — damit aber hatte sein journalistisches Treiben ein Ende. Er war noch immer in den Wehen mit seinem Genius und wurde daher von allerlei schwangerhaften, poetischen Gelüsten befallen, die schließlich ein Zermwürfnis mit dem Redacteur des Blattes herbeiführten. Er verlangte nämlich kategorisch, jeden Morgen irgend einen Witz oder Puff in der Rheinischen zu finden, um auf diese Weise seiner trüben Stimmung entrissen und zum Arbeiten aufgelegt zu werden. Der Gérant konnte sich natürlich in die Forderung des Freundes nicht recht finden, der noch immer zur Hälfte in den Nebeln und Morästen der Romantik steckte, und Jung nahm Abschied von der Rheinischen mit der Ueberzeugung, die sich auf's Neue in ihm begründete, die Welt sei unfähig ihn zu verstehen.

Doch war durch diese kurze Beschäftigung jedenfalls viel für sein ganzes Wesen gewonnen, er hatte nunmehr eine feste Richtung bekommen und war entschlossen, ein großer Staatsmann zu werden, da mit der Politik etwas zu machen war, wenn er gleich die Schriftstellerei mit ihren unbarmherzigen Verlegern und unpoetischen Redactoren für immer an den Nagel hing. In dieser Beziehung ist ihm auch jene Periode seines Lebens besonders lieb geworden, er denkt noch heute mit Vergnügen an sie zurück und behauptet, während derselben zu einem ausgebildeten Charakter gelangt zu sein — nach Göthe's berühmten Worten: „Es bildet ein Talent sich in der Stille, sich ein Charakter in dem Strom der Welt.“ Noch heute ist die rheinische Zeitung sein Steckenpferd, und wenn man ihn mit seiner lebhaften Einbildungskraft von ihr sprechen hört, so sollte man glauben, er habe sie Jahre lang ganz allein geschrieben. Wenn noch irgend eine Anregung nöthig war, um ihn in seinem Glauben an seine politische Genialität zu bestärken, so empfing er diese in reichem Maße während seines spätern Aufenthalts in Berlin. Hier fand er endlich in dem Zirkel der Bauer die Leute, die ihn verstanden und die der Einsame so lange vergebens gesucht, hier lernte er zuerst die practische Anwendung des berühmten Grundsatzes von der Verwandtschaft der Extreme in ihrer ganzen Ausdehnung kennen. Er erfuhr jetzt, daß der Unverstand plötzlich zum Genie wird, wenn er vom Standpunkte des abstracten Randalirens mit souveräner Verachtung und völliger Resignation auf Alles herabsieht, was Mühe oder Kenntnisse erfordert — und das Räthsel des Lebens war ihm gelöst. Hier sah er, wie leicht es sei, sich das zu verschaffen, wonach er so lange vergebens gelehzt — einen Kreis von Bewunderern; man mußte nur dankbar sein und nicht vergessen, daß eine Hand die andere wäscht.

Endlich kam der 18. März und mit ihm der große Moment, wo es Jung und so vielen andern Genialitäten gestattet war, ihre in den Bierkneipen großgezogenen Theorien aus der idyllischen Stille des Wirthshauslebens in die rauhen Stürme der Wirklichkeit zu übertragen und praktische Experimente anzustellen mit dem, was sie bisher bloß gedacht und geträumt. Nun sah man Jung in einer Blause umherwandeln und die schwierigen Fäuste der Plebejer drücken, urplötzlich ging das Herz des kalten Skeptikers von lauter warmer Menschenliebe über. Da konnte der Erfolg kaum zweifelhaft sein, ein Gerichtsassessor im einfachen Arbeitergewande, der wie ein Candidat zum Consulate bei dem niedrigsten Proletarier stehen blieb, sich nach seinen Sorgen erkundigte und Abhilfe versprach — so etwas war noch nie dagewesen. In kurzem war er nächst Geld der erklärte Liebling der Menge, an allen Buchläden sah man sein Bildniß im groben Mittel paradien. Einen nicht geringen Vortheil über seine Competitoren gab ihm auch die Gewohnheit des langen Wirthshauslebens — Niemand konnte

sich in seinem ganzen Benehmen dem Volke so vollständig assimiliren, als eben Jung. Nachdem er sich so den Leuten bekannt und vertraut gemacht, begann er sich der gar zu großen Familiarität allmählig zu entziehen und trat nur noch als öffentlicher Redner unter den Zelten auf, man muß gestehen, er hat viel Geschick bewiesen in der Kunst, in möglichst kurzer Frist ein beliebter Demagog zu werden. Und auch unter den Zelten zwar ein wenig aristokratisch, mit Glacehandschuhen aber dabei doch so herablassend in seinem Betragen! Die Dosis war so richtig gemischt, daß das Herz eines ehrlichen Berliners unmöglich widerstehen konnte. Und nun gar seine Reden: das war Alles so einfach und ansprechend — man fühlte sich so wohlthuend angeheimelt, sogar nicht beklommen dem Manne gegenüber — und doch war es ein Kammergerichtsassessor. Seine Aktien stiegen zusehend, bei dem Sturmmarße nach Camphausens Hotel lag es nur an seinem Willen Minister zu werden. Leider schwankte er aber mit seiner gewöhnlichen Unentschlossenheit so lange hin und her zwischen Justiz und Innern und Aeußern, daß die ganze Unternehmung mißglückt war, ehe er mit sich einig werden konnte. Am liebsten hätte er freilich die Finanzen genommen, doch das souveräne Volk hatte seine Mucken und wollte dies Portefeuille nun einmal Hansemann lassen. —

Indeß aufgehoben ist nicht aufgehoben! War es mit dem Ministerposten für diesmal Nichts geworden, so sollte ihm wenigstens der Deputirte nicht entgehen: ist doch der Abgeordnetenitz oft genug die Leiter, auf der man eine Stelle im Kabinet ersteigt! Darauf also richteten sich jetzt alle seine ferneren Agitationen. Freilich mußte er vorher noch eine bittere Erfahrung darüber machen, wie schnell das Volk seine Ideale verbricht. Durch die Verwicklung in jene unsinnige Demonstration war er bei der Bourgeoisie in gänzlichen Mißkredit gekommen und auch die Arbeiter waren erbittert über die Halbheit und Feigheit, mit der ihre Leiter die ganze Sache angegriffen hatten. Der eben noch vergötterte Jung mußte plötzlich mit Freund Geld zusammen vor den Bajonetten der Bürgerwehr und den Knütteln der Proletarier flüchten, ja — spaßhaft genug — die beiden Ultras der Radikalen, von denen der zweite jetzt ganz offen erklärt, Anarchie sei der einzige vernünftige und geordnete Zustand, sie sahen sich damals genöthigt, sich unter den Schutz der Berliner Polizei zu stellen. Jung scheint also damals noch nicht dieselbe Vorliebe für freie Bewegung gehabt zu haben, wie späterhin. Jedoch der Aerger verschwand, einige Zeltereden söhnten ihn mit dem Volke, das Eisern gegen die Kagenmuskeln mit der Bourgeoisie wieder aus; in kurzer Zeit hatte er das frühere Ansehen wieder erreicht und ward nun durch eine schlaue Transaktion, merkwürdiger Weise mit seinem Antipoden Sydow in demselben Wahlbezirke, zum Deputirten ernannt. Von dem Augenblicke ab, wo er dieses Ziel seiner Wünsche erlangt, zog er sich von dem Demagogenthum zurück, vertauschte die Blouse wieder mit dem Ueberrocke und erklärte seinen Freunden, ein Volksvertreter müsse eine gewisse Grandezza und eine Art von Reserve beobachten, um seiner Würde keinen Abbruch zu thun und desto mehr für ihr Bestes wirken zu können. Er bleibe darum doch der Alte, unter dem Hocke schlage dasselbe Herz, wie unter dem Mittel. Die gleichgestimmten Seelen verstanden ihn und blieben ihm gewogen; der Berliner Proletarier blickt auf Jung, wie auf seinen Sohn, den er sich groß gezogen, wie auf seine Hauptstütze im Parlament. Erkundigt er sich nach irgend einer merkwürdigen Sitzung, so ist seine erste Frage: Was hat denn unser Jung gesagt? —

Und unser Jung hat Wort gehalten. Er ist auf der Tribune genau derselbe geblieben, der er unter den Zelten war; das ganze Benehmen zeigt auf den ersten Blick

den Jüngling des Volkes. Die arrogante stockende Sprache, die Art, wie er den rechten Oberarm an den Leib anzieht, während der untere Theil in versifaler Richtung verächtlich auf und nieder gestikulirt — das Alles beweist klar und untrüglich, welches Auditorium der Redner hinzureißen gewohnt ist. Während der heißesten Tage dieses Sommers wollte er sogar, wie man sagt, der Versammlung den Vorschlag machen, die Röcke auszuziehen und in Hemdsärmeln das Wohl des Vaterlandes zu berathen. Man sieht, er mußte die Kammer erst seinem natürlichen Zuhörerkreise assimiliren, um sich heimisch in ihr zu fühlen. Deshalb ist auch in seinem Auftreten eine gewisse Befangenheit gar nicht zu verkennen, die mit seinem anmaßenden, absprechenden Wesen in komischem Kontraste steht. Man glaubt bei seinem Anblicke einen Bedienten vor sich zu sehen, der plötzlich zum Herrn geworden ist und durch Vernachlässigung mit den Formen quitt zu werden gedenkt, zu deren Beobachtung er unfähig ist. Als die Deputirten auf die Einladung des Königs nach Potsdam gefahren waren, nahm Jung auf dem Bahnhofe eine Droschke, nachdem er die entgegengeschickten Wagen mit verächtlicher Miene gemessen. Ich weiß nicht, waren sie ihm zu schlecht oder sollte es eine Probe seiner Unbestechlichkeit sein; aber sieht man nicht Diogenes vor sich, wie er an die Tafel eines Fürsten versetzt ist? — doch so viel Bewunderung er unter den Zelten gefunden, so wenig ist die Kammer mit dieser Nonchalance zufrieden, sein Einfluß unter seinen Kollegen ist daher auch geradezu gleich Null. Selbst Jung's eigne Parteigenossen wollen nicht viel von ihm wissen, höchst selten wird er in eine Kommission gewählt. —

Daß er zur Fahne der äußersten Linken geschworen, versteht sich nach dem Vorgehenden von selbst. Doch ist er kein Republikaner, bewahre Gott! er hat noch neulich der Versammlung versichert, gerade er sei ein guter Royalist und die Minister vor ihm, das wären die eigentlichen Republikaner, demzufolge sei es seine spezifische Aufgabe, die Krone von diesen Rathgebern zu befreien. Er ist — ja ich weiß wahrhaftig nicht, wie ich eine rein negative Tendenz mit einem positiven Ausdruck bezeichnen soll. Einen König will er haben, aber dieser König darf sich nirgends blicken lassen; wo er sich irgend mausig macht, da muß er tüchtig abgetrumpft werden; am liebsten wäre es ihm, wenn jeder Fürst erst nach seinem Tode zur Regierung gelangte. Die Staatsmaschine muß ganz ohne ihn gehen, wenn er auch nur den geringsten Einfluß auf sie ausübte, so wäre die Freiheit verloren. Höchstens darf der Monarch eine Strohuppe sein, der durch völlig unabhängige Beamte für die Execution des Volkswillens zu sorgen hat. Der Wille des souveränen Volkes dokumentirt sich aber nicht immer durch die Majorität, im Gegentheil ist häufig die Minorität sein Repräsentant und dann muß der Herrscher sich dieser anschließen oder sie selbst muß durch irgend ein Mittelchen dafür sorgen, daß sie zur Majorität wird. Das Königthum ist also nur eine Concession, die man der öffentlichen Meinung macht und Herr Jung wahrscheinlich, wie sein Kollege Schramm, ein „angehender Republikaner.“ Oder sollte sein geheimes Glaubensbekenntniß übereinstimmen mit dem öffentlichen des Herrn Held: „Erster und einziger Paragraph: Anarchie ist die beste Verfassung?“ — Am deutlichsten hat er sein Bestreben verrathen, als er die Nationalgarde in eine Bande Pikenmänner zu verwandeln gedachte, indem er ihre Führer von jeder andern Behörde unabhängig wissen wollte. Dann Held an ihre Spitze und wenn wir dazu noch rothe Mützen kriegen, nun so ist die Welt unser! Der perfide Vorschlag wird dadurch um Nichts besser, daß die Kammer ihn in Folge des Kirchmann'schen Amendements schließlich theilweise annahm, nirgends hat sie sich so in ihrer ganzen Erbärmlichkeit und Kraftlosigkeit ge-

zeigt, als bei dieser niedrigen und unwürdigen Transaktion mit der öffentlichen Meinung. — So einfach und negativ wie Jung's politisches Glaubensbekenntniß sind auch seine Kenntnisse und seine Polemik. Was die ersteren anbetrifft, so ist es wohl bezeichnend genug, daß der Professor den eximirten Gerichtsstand als eine ganz willkürliche Erfindung der Tyrannen von Gottes Gnaden darstellte, wofür ihn Märker in seiner gutmüthigen Weise tüchtig nach Hause führte. Seine Angriffe beschränken sich auf die gewöhnlichen Redensarten von „bewaffneter Reaction,“ „den tausend Fäden des alten Systems“ — sein Witz auf „Neuß-Greiz-Lobenstein.“

Uebrigens spielt Jung in der Kammer dieselbe Rolle, wie Held außerhalb derselben, sie sind die Väter des Volkes *nar' koxiv*. Er will eine neue Gesindeordnung haben und ist ganz unglücklich darüber, daß dieser wichtige Antrag noch immer nicht auf die Tagesordnung kommt; alle politischen Verbrecher — bei ihm ein eben so weiter Begriff, wie Demokratie — sollen amnestirt werden; am liebsten, glaube ich, wär' ihm ein Generalablaß für Vergangenheit und Zukunft; dann sollen die Invaliden besser versorgt und die Märzkämpfer pensionirt werden. „Noch neulich,“ so versichert er der Kammer, „habe ich die Edlen um mich versammelt“ und ein Mitglied der Rechten ruft ihm höhrend zu: „das glauben wir gern!“ — Doch ist ihm dabei aus seinen romantischen Tagen noch ein poetischer Zug geblieben: seine Vorliebe für die Polen. Bei Gelegenheit der Posener Amnestie, die bekanntlich nur die Beamten, Lehrer und Militär in so weit ausnahm, daß sie nöthigenfalls aus dem Staatsdienste entfernt werden könnten, bei dieser Gelegenheit haben wir es anhören müssen, daß ein Deutscher in einer deutschen Nationalversammlung unter dem rasenden Jubel der Polen vom „heiligen Kosziusko“ sprach, daß er gegen die deutschen Beamten donnerte, die sich erkühnt haben, ihre deutschen Brüder zu vertheidigen gegen das Mordschwert der edlen begeisterten Slaven, ja daß er ein frohes „Ja“ zu entgegen wagte, als man von der rechten Seite ihn fragte, ob denn auch die Offiziere im Staatsdienste bleiben sollten, die in den Reihen der Polen gesritten — obwohl selbst Deutsche und nach einer schmähligen Desertion von der Fahne! — Man sieht, was Herr Jung unter Reorganisation des Heeres versteht.

Doch genug! ich kann nicht scherzen, wenn die tiefste Entrüstung mich ergreift, und des Ernstes ist ein Jung nicht werth.

Anm. der Red. Unser Correspondent täuscht sich, wenn er den zuweilen hervortretenden Cynismus im Wesen des Herrn Jung für demokratische Anlage hält. Der echte Demagog trägt von Natur Glacehandschuhe, und verachtet das Volk, dem er schmeichelt, aber er hält es für nothwendig zur Aufrechthaltung seiner Reputation bisweilen derb aufzutreten; wenn aber der Belletrist, der Dandy einmal derb sein will, so wird er cynisch. Wenn Herr Jung sagt: „Man will uns zumuthen, die Träber der fremden Nationen aufzunehmen und sie zu essen; ich glaube, daß das deutsche Volk endlich so weit gekommen ist, nicht mehr hinterher zu gehen und aufzunehmen, was die andern Nationen weggeworfen haben, und die alten Kleider, die sie abgelegt haben, anzuziehen,“ so ist das nicht naiver, sondern reflectirter Cynismus. Von Natur spricht Herr Jung folgendermaßen: „Es bleibt dem modernen Dichter nur die Schilderung des Kampfes übrig, zwischen dem reinen ungetrübten Menschen (!) gegen die Unmenschlichkeit der Verhältnisse. Allein die äußern Verhältnisse umstricken in dieser Welt des Egoismus unser ganzes Wesen mit Polypenarmen, und wenigen Dichtern wird es gegeben sein, sich ihrer verdunkelnden Atmosphäre (der

Polypenarme) zu entheben, wenn er nicht äußerlich mit ihnen gebrochen hat. So schuf die George Sand ihre duftigen Menschenblüthen zuerst flüchtigen Fußes, als Ehebrecherin in der Mansarde, als Paria der Gesellschaft.“ So drückt sich Herr Jung in der Recension über Dingelstädt's Gedichte aus, einem literarischen Werke, welches der Berichterstatter übersehen hat. Wenn er in der Nationalversammlung bildlich wird, so geht er von dem Blumengarten an den Schreibtisch; aus den duftigen Menschenblüthen wird ein Kleck. „Man hat das Wort Vereinbarung wie einen Klex der großen Bewegung noch hinterdrein auf eine nichtige Weise angehängt.“ (Einen Klex der Bewegung angehängt! auf eine nichtige Weise!) „Der mit Blut geschriebene Vertrag — und nun, meine Herren, kommt hinterdrein ein kleinlicher juristischer Verstand und schreibt einen kleinen Zettel auf dieses große Gebirge: das Wort Vereinbarung!“ Das ist zwar Blödsinn, aber es ist doch das Streben nach einer gewissen belletristischen Eleganz nicht zu verkennen. Einen Klex der Bewegung anhängen! einen kleinen Zettel auf ein großes Gebirge schreiben! Schön. In jener Recension greift Herr Jung die Moral an, wie es damals in seinen Zirkeln zum guten Ton gehörte: eine Frau hätte ihren Mann über die Achsel angesehen, wenn er nicht mitunter Streiche à la Lovelace gemacht hätte. Diese Paradoxie des Gedankens, diese Kühnheit neuer Ideen, zeigt sich auch im Einzelnen. „Wer am felsigen Meeresufer dem Branden und Brechen der Meereswogen zusehen hat, der wird darin einen Ausdruck der Leidenschaft gefunden haben, wie ihn die Natur nicht wieder bietet. Die Meereswoge wird erst wild und tosend, wenn sie sich am Felsen bricht, ebenso ist die Leidenschaft, die Brandung der Liebe, die am Zwang der egoistischen Verhältnisse in der Stille emporschäumt.“ Welch ungeheurer Gedanke! Van der Velde könnte eine Novelle damit anfangen. Ferner. „Die Heuchelei verdirbt die Menschen bei weitem mehr, als das klare Erkennen ihrer Lage und ihres Zustandes.“ Ist es möglich? — „Was ist die Wahrheit in menschlichen Dingen als des Menschen Wesen? Und doch belügt ihr fortwährend euch selbst und andere, wenn dieses nicht in die unwahren Abstractionen und Schemata der Moral und Sitte paßt.“ So durfte Herr Jung zum souveränen Volk freilich nicht sprechen.

Weh Dir, wenn Du Dich an ihn drängst  
Im parfümirten Rock,  
Er schimpfet Dich Pomadenhengst,  
Dir droht sein Knotenstock.

## Die österreichische Frage in der Paulskirche.

Vom Reich.

### I.

In letzter Instanz kann die österreichische Frage weder in der Paulskirche, noch in der Wiener Aula entschieden werden, auch nicht im Hauptquartier der kaiserlichen Armee. Die akademische Legion kann wohl Revolutionen machen — sie hat